



Die Wiederkehr einer Atomkatastrophe

Grünen-Politiker Wagner und Büchler berichten in Baierbrunn von ihrer Tschernobyl-Reise – und blicken besorgt nach Japan

Von Elisa Holz

Baierbrunn – Die Katastrophe steht im Raum. Hier im Hinterzimmer des Baierbrunner Gasthofs zur Post, wo noch der Weihnachtsschmuck vor den Fenstern hängt, wollen die beiden grünen Lokalpolitiker Antje Wagner aus Grünwald und Markus Büchler aus Oberschleißheim an diesem Montagabend einen Lichtbildvortrag mit dem Titel „Nie wieder Tschernobyl!“ zeigen. Sie waren im vergangenen Sommer an den Ort des Reaktorunglücks gereist, eine „dokumentarische Reise in den Super-GAU“, wie sie ihr Unterneh-

Angst, Schrecken und erhöhte Strahlenwerte

men nennen. Dass ihr Vortrag an diesem Abend vor dem Hintergrund einer atomaren Katastrophe, die gerade in Japan ihren Lauf nimmt, brennend aktuell wird, das hätten sich Büchler und Wagner natürlich niemals gedacht. Ihr Unterfangen bekommt nun eine neue Dimension. Es wird nicht mehr nur um den Super-GAU vor 25 Jahren in der Ukraine gehen, sondern auch um den GAU in Japan, der sich in den stark beschädigten Kraftwerken von Fukushima anzubahnen droht.

Etwa 20 Menschen jeden Alters sind gekommen, darunter auch eine junge Frau, die offensichtlich noch nicht geboren war, als am 26. April 1986 eine Explosion das Dach des Reaktorblocks 4 des Kernkraftwerks in Tschernobyl wegriß und

die dort stattfindende Kernschmelze in Kombination mit einem verheerenden Brand im Inneren des Kernreaktors Radioaktivität in nie gekannten Mengen freisetzt. Ein weltweit einschneidendes Ereignis, das damals auch hierzulande erhöhte Strahlenwerte verursachte und Angst auslöste. Die Erinnerung an 1986 und die dramatische Situation in Japan sorgen für gedämpfte Stimmung, noch bevor die ersten – mitunter sehr ergreifenden – Bilder zu sehen sind.

Büchler ist, wie er selbst sagt, angesichts der Ereignisse in Japan angegriffen. Denn er und seine Kollegin Wagner hatten die Schrecken des Supergaus in Tschernobyl greifbar vor Augen gehabt, auch wenn die Katastrophe schon 25 Jahre her ist. Sie fuhren durch die bis heute evakuierte Zone mit den Zufahrten zu Dörfern, die es nicht mehr gibt. Sie standen vor dem mit Stahlbeton mehr schlecht als recht gesicherten Sarkophag des Blocks 4. Sie gingen durch die nahegelegene Musterstadt Pripjat für 50 000 Menschen, die damals komplett evakuiert wurde und heute der wuchernden Natur und marodierenden Vandalen überlassen ist. Die Gegend um Tschernobyl ist ein radioaktiv strahlendes Niemandsland trotz des Einsatzes tausender Freiwilliger, die den nuklearen Müll damals so weit, als unter den schwierigen Umständen möglich, beseitigen mussten.

Dem Schicksal dieser sogenannten Liquidatoren, die oft nur eine lächerliche Schutzmaske im Gesicht trugen, gilt im Vortrag das besondere Augenmerk der beiden Grünen-Politiker. Schließlich waren diese die Leidtragenden der Katastro-

phe in trauriger Schicksalsgemeinschaft mit den Zivilisten des näheren Umkreises. Damals verloren 350 000 Menschen für immer ihre Heimat. Neben den eigenen Fotos aus der Sperrzone haben Büchler und Wagner auch zu diesem Zweck viele Bilder aus den Archiven in ihre Fotodokumentation aufgenommen, die zeigen, wie unter Einsatz von Leben und Gesundheit versucht wurde, der Katastrophe Herr zu werden.

„Auch in Japan wird man aufräumen müssen“, sagt Büchler. Und zwar nicht

nur die Schuttberge, die das Erdbeben und der Tsunami hinterlassen haben. Doch noch überwiegt auch in Baierbrunn die Hoffnung, dass es in Fukushima doch nicht so schlimm kommen wird wie dereinst in Tschernobyl.

Die Lehre, die man aus beiden Katastrophen ziehen muss, bleibt aus Sicht Büchlers die gleiche: „Die Technik ist nicht beherrschbar und völlig unverantwortlich.“ Die Konsequenz müsse ein klares Nein zur Atomkraft sein, wie es seine Partei schon seit jeher fordert.



Eine Rückschau auf eine Katastrophe vor 25 Jahren hätte der Vortrag von Antje Wagner und Markus Büchler werden sollen – die Aktualität hat sie eingeholt. Im Bild: Reaktorblock 4 in Tschernobyl. Foto: privat

Quelle: Süddeutsche Zeitung
Nr.62, Mittwoch, den 16. März 2011, Seite 9

Fenster schließen »